

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Band:** 79 (1946-1947)  
**Heft:** 25

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 09.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

## L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag  
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“  
Organe de la Société des Instituteurs bernois

**Redaktor:** P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

**Redaktor der « Schulpraxis »:** ad int. P. Fink.

**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

**Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

**Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen**, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



**Rédaction pour la partie française:** Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

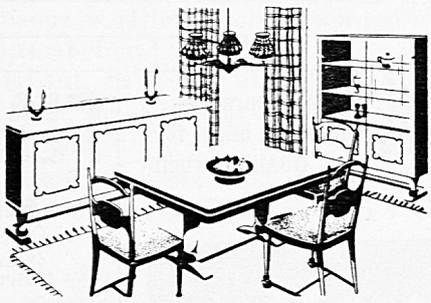
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

**Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces**, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Marigny.

**Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:** Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 234 16. Postcheckkonto III 107 Bern  
**Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois:** Berne, place de la gare 1, 5<sup>e</sup> étage. Tél. (031) 234 16. Compte de chèques III 107 Berne

**Inhalt - Sommaire:** Aus den letzten Jahrbüchern der Ur- und Frühgeschichte - Zum Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1945 - Berner Schulwarte - Basler Schulausstellung - Fortbildungs- und Kurswesen - Verschiedenes - Buchbesprechungen - La Suisse il y a cent ans - A propos du Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pendant l'année 1945 - A l'Etranger - Divers - Bibliographie

Bon appétit!



Tout est bien meilleur dans  
une salle à manger meublée  
avec goût.

Catalogue illustré sur demande

SOCIÉTÉ ANONYME DES ÉTABLISSEMENTS  
**JULES PERRENOUD & C<sup>IE</sup>**  
BERN-BIEL

## Wandtafeln

„Dauerplatte“  
in allen Grössen

Klapp- und Fahmentafeln  
Zug- und Drehgestelle

für die Wand und freistehend

Spezialprospekt zu Diensten

KAISER

& Co. AG., Bern, Marktgasse 39-41

## Bild u. Rahmen

KUNSTHANDLUNG  
**HANS  
HILLER**  
NEUENGASSE 21  
**BERN**  
TELEFON 2 45 64

## Vereinsanzeigen - Convocations

**Sektion Frutigen des BLV.** Zusammenkunft der freien Arbeitsgemeinschaft Donnerstag den 26. September, 17 Uhr, im Hotel Lötschberg. Thema: Märchen. Robinson.

### Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

**Lehrergesangverein Bern.** Probe Samstag den 21. September, 16 Uhr, Zeughausgasse 39, 2. Stock, für das Liederkonzert in Zollikofen.

**Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental.** Uebung Mittwoch den 25. September, 16.15 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag den 26. September, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

**Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung.** Probe Donnerstag den 26. September, 17.15 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Matthäus-Passion von Bach.

**Lehrerturnverein Emmental.** Uebung Dienstag den 24. September, 16 Uhr, neue Turnhalle. Besprechung Bellinzona.

**84. Promotion.** Wir treffen uns Samstag den 21. September in *Gampelen*. Bern ab: 10.16. Nachmittags: Anker-Vortrag von Kollege Fritz Probst in *Ins* und Besuch des Ankerhauses.

**87. Promotion.** Jubiläumsfeier: 20 Jahre Seminaraustritt. Samstag den 5. Oktober. Sammlung um 10 Uhr am

Bahnhof Münchenbuchsee. Besuch des Seminars. Anschliessend Hauptversammlung in der Moospinte.

**73. Promotion Bern-Hofwil.** Klassenzusammenkunft Samstag den 28. September in Biel. Besichtigung der Sportschule in Magglingen. Programm folgt.

**Berner Wanderwege.** Geführte heimatkundliche Frühherbstwanderung durch die Bielersee-Rebberge: *Biel-Gaicht-Twannbachschlucht-Ligerz*. Sonntag den 22. September (bei schlechtem Wetter einmalige Verschiebung auf den 29. September). Marschzeit: 4 Stunden. Fahrpreis: Fr. 4. 20. Wanderleiter: W. Jaeger, Biel. Im Kollektivbillet nicht inbegriffene Teilnehmer zahlen dem administrativen Wanderleiter unangefordert 60 Rp. Propagandazuschlag. Hinfahrt: Bern HB (Perron IV) ab 12.07 Uhr, Biel an 12.34 Uhr. Rückfahrt: Ligerz ab 18.48 Uhr, Biel an 19.02 Uhr; umsteigen: Biel ab 19.10 Uhr, Bern an 19.44 Uhr. Programme im Auskunftsbüro und Reisebureau SBB im Bahnhof Bern.

**Freie Pädagogische Vereinigung.** In Biel findet Dienstag den 24. September, 17 Uhr, im Lehrerzimmer des Plänkeschulhauses die nächste pädagogische Zusammenkunft statt. Referat von Herrn Prof. Eymann über den 10. Vortrag aus Rudolf Steiners Basler Zyklus. Aussprache über das Märchen. Interessenten sind freundlich eingeladen.

**Freie Pädagogische Vereinigung.** Zusammenkunft in der Gemeindestube Spiez, Mittwoch den 25. September, 14 Uhr. Vortrag von Herrn Prof. Eymann über «*Das Wesen der kindlichen Phantasie*». Mit nachfolgender Aussprache.

### Walthamkreide

absolut kies- und sandfrei, beliebte Sorte

### Wandtafel-Naturschwämme

wieder lieferbar!

Wir empfehlen uns für die Ausführung Ihrer Herbstaufträge.

**Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee**  
Spezialhaus für Schulbedarf Tel. (063) 6 81 03

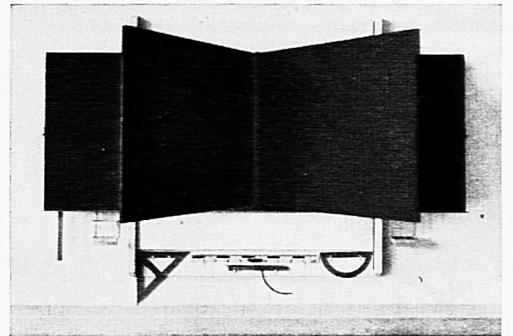
### Wandtafeln Schultische

vorteilhaft und fachgemäss  
von der Spezialfabrik

### Hunziker Söhne Thalwil

Schweiz. Spezialfabrik  
für Schulmöbel

Gegr. 1880 Tel. (051) 92 09 13



## Seit 27 Jahren:

1 Sprache in kurzer Zeit. Sechsmonatiger Handelskurs mit 2 Sprachen in Wort und Schrift, prolongierbar bis zu neun Monaten ohne Preiserhöhung (Diplom). Verlangen Sie Prospekt und Referenzen von der

**Ecoles Tamé, Luzern 51, Theaterstr. 15, Neuchâtel 51, Zürich 51 und Bellinzona**



Meine Reparaturwerkstätte bürgt für  
Qualitätsarbeit

### PIANOS FLÜGEL

auch Miete  
Teilzahlungen  
sowie preiswerte  
Occasions-  
Instrumente

### Schmidt-Flohr AG.

Marktgasse 34 . Bern

### Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Türvorlagen

### Linoleum Korkparkett

zum Belegen ganzer Zimmer

### Orient - Teppiche

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

# Meyer-Müller

& Co. A.-G.

Bubenbergplatz 10

Bern



Gute Herrenkleider



Von jeher vorteilhaft

### SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabrik

Wasserwerkergasse 17 (Matte) BERN Telephon 2 26 12

## Aus den letzten Jahrbüchern der Ur- und Frühgeschichte

### Zitierte Literatur :

- JBHM = Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums in Bern, XXII. Jahrgang (1943): Daraus die Darstellungen von Prof. Dr. Tschumi.  
JSGU/43 = 34. Jahrbuch der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte (1943): Verfasser ist Karl Keller-Tarnuzzer.  
ebenso 35. Jahrbuch (1944), zitiert als JSGU/44.

*Vorbemerkung* : Wenn das JSGU/44 in seinem Vorwort schreibt, « dass die *Fundmeldungen* in den letzten Jahren eher zurückgegangen als gestiegen sind », mögen die Ursachen in allerlei Kriegserscheinungen liegen, wie Interesselosigkeit am Vergangenen, Einsatz der Reservisten für die Gegenwart.

Indessen sind « Förderung und Verbreitung urgeschichtlicher Kenntnisse » — so umschreibt die SGU einen Teil ihres Zweckes — durch folgende Mittel erstrebt worden :

- « Die *archäologische Landesaufnahme* (Aufnahme der Funde durch Zeichnungen, Photos, Vermessung, Beschreibung, Einbezug älterer Literatur) hat grosse Fortschritte gemacht. Besondere Fortschritte sind für die Kantone ... Bern ... zu verzeichnen. »
- « Die *Lichtbildersammlung* zählt heute (Ende 1944) 840 Nummern. »
- « Die *Klischeesammlung* ist nun geordnet und katalogisiert. » (Die Klischees werden bei Gegenrecht ausgeliehen.)
- Das Institut für Ur- und Frühgeschichte in Basel baute die *Bibliothek* weiter aus von 3000 auf 4000 Bände.

Einem weiteren Teilzweck, « dem Schutz urgeschichtlicher Denkmäler », hat sich in vorbildlicher Weise der Kanton Aargau, an seiner Spitze der Erziehungsdirektor, angenommen durch die « Verordnung zum Schutz von Altertümern und Baudenkmalern. » (Ganzer Text siehe « Urschweiz », Heft 4/1943.)

« Wichtig darin ist vor allem, dass schutzwürdige Altertümer in ein Altertümerverzeichnis eingetragen, im Amtsblatt veröffentlicht und im Grundbuch verurkundet werden. » (JSGU/43.) Alle Baumeister, Ingenieure, Geometer, Kiesgrubenbesitzer u. a. wurden — gemäss JSGU/44 — orientiert und zur Meldung von Funden ermuntert.

Dieses Vorgehen des Aargaus ist nachahmungswert. Die Schule z. B. würde nur gewinnen. Denn wie oft haben wir schon erfahren: Da und dort wird der Boden durchforscht. Aber dann muss wieder zugedeckt werden, einerseits deshalb, um die Sache der Zerstörung zu entziehen; andererseits fehlen die Mittel, den Fundplatz durch staatlichen Ankauf frei zu bekommen.

Welches sind im einzelnen die *Forschungsergebnisse* der zitierten Periode ?

- A. Als eine *grosse Untersuchung* muss die Freilegung des Pfahlbaues *Burgäschisee-Ost*, mit Hilfe eines italienischen Internierungslagers im Jahre 1944, betrachtet werden. (Wer sich mit der Sache näher befassen möchte, greife zum JSGU/44. Nachfolgend können nur einige für die Schule wichtige Einzelheiten wiedergegeben werden.) Die Station wurde in zwei Dorfteilen von 93 und 75 m Länge gefunden. Wahrscheinlich gehörten die Teile zusammen, so dass das Dorf eine Länge von — Schwemmgebiet eingeschlossen — 193 m aufwies. Die Pfähle waren im Mittel 1,3 m auseinander, ihre Länge 70—140 cm, rund und andere eckig, am untern Ende sorgfältig zugespitzt, die gespaltenen aus Eiche, unregelmässig angeordnet, bald Reihen, bald Gruppen.

Grösse der Häuser: 12 × 7,5 m, andere 7,5 × 4 m.

Die Keramikstücke weisen eine seltene Verzierung auf: « Stichkeramik, geometrisches Rhombenornament, Tupfenreihe innerhalb des Randes, Rillen auf der Innenseite von Schalen. »

« Auffallend ist, dass weitere Beweisstücke für die Textilien, wie Spinnwirtel, Webgewichte, Netzsinker, alles Stücke aus Steinmaterial, deren Erhaltung nichts im Wege stand, völlig fehlen. Waren die Textilien noch unbekannt ? » (Das zeigt uns deutlich, wie wir in urgeschichtlicher Darstellung immer an die konkreten Funde anschliessen müssen.) Haustiere: Torfrind, -Schwein, -Hund, -Schaf, -Ziege; Wildtiere: Hirsch, Reh, Wildschwein, Ur, Braunbär, Dachs, Biber.

Bäume: Buche, Eiche, Weissstanne, Kiefer, Ahorn, Pappel, Linde, Erle, Weide und Ulme.

Interessant ist das Fundmaterial, das auf eine Art Leiterbaum vom Wasser zur Plattform des Hauses schliessen lässt.

Da die Pfähle in Ton und Schotter eingerammt werden mussten und daher vielleicht auch wegen des Schotters nicht tief gehen konnten, muss die Siedlung nicht lange bewohnt gewesen sein. « Das Nord- und Westufer des gleichen Sees bot mit seinem tiefgründigen Torf- und Seekreideboden, wo nicht schon nach 80 cm die Kies- und Sandschicht auftrat, weitaus bessere Möglichkeiten des Hausbaues. »

Wenn die kurz geschilderte *Siedlung im Wasser* stand, ist andererseits in ihrer Nähe eine *Landstation* « Hintere Burg » für die Alt- und Mittelsteinzeit einwandfrei festgestellt worden. (Sillexwerkzeuge.)

## B. Die Funde aus den verschiedenen Zeitaltern:

- I. Aus der *Alt- und Mittelsteinzeit* muss vielleicht auch das « *Chilchli* » bei Erlenbach i. S. ge-

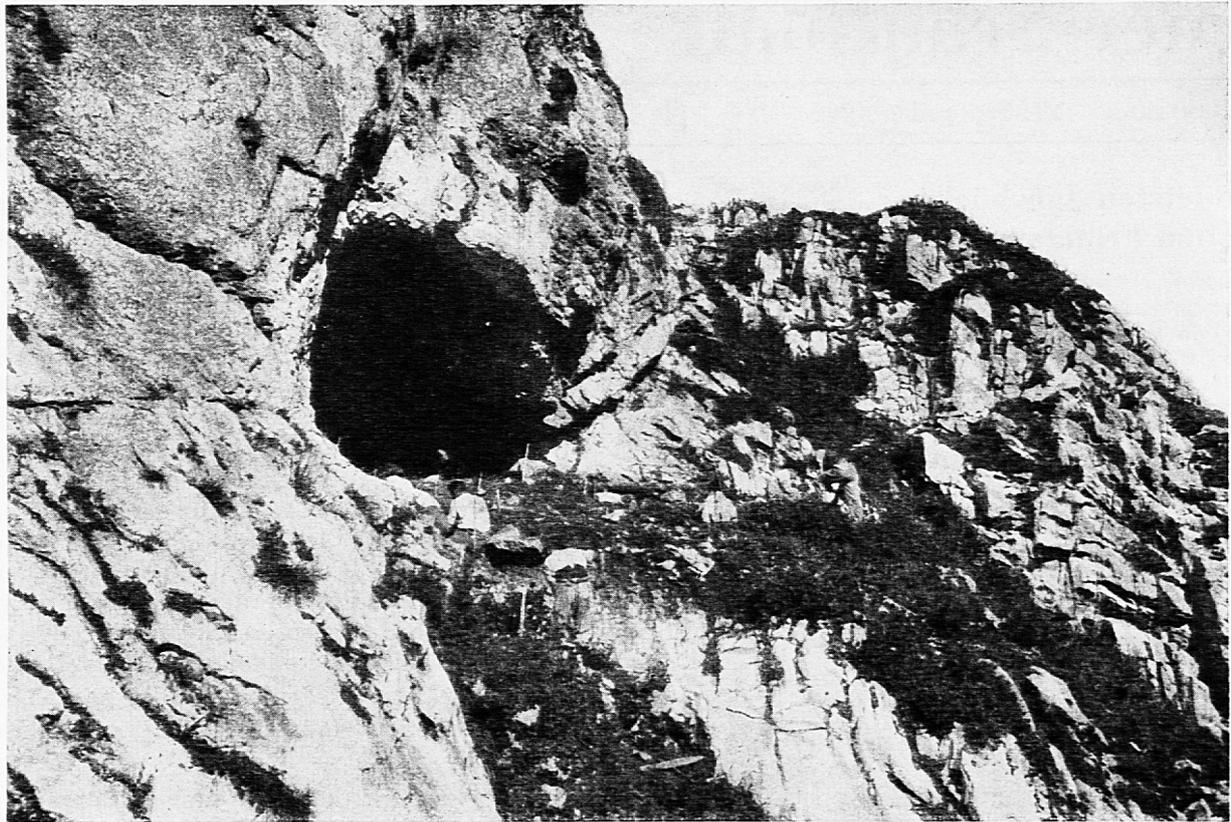


Abb. 1. Das «Chilchli» im Stockhorngebiet ob Erlenbach i. S. Aus Volmar, «Auf den Spuren simmentalischer Höhlenbären».

nannt werden. Es kann als typischer Aufenthalt der Höhlenbärenjäger in der Altsteinzeit betrachtet werden. Es ist das grosse Verdienst unserer Kollegen D. und A. Andrist und W. Flückiger, diese 3. Höhle erforscht zu haben. Wir entnehmen der diesbezüglichen Schrift von F. A. Volmar «Auf den Spuren simmentalischer Höhlenbärenjäger» (Verlag Haupt, 1944) folgende Einzelheiten: «Nachgewiesen sind bis jetzt 85 Höhlenbären. Ferner Knochen von Steinwild: Hirsch, Gemse, Murmeltier. Einige hundert Kiesel sind vielleicht als Koch- und Wärmesteine anzusehn.»

Interessieren mag uns der Fundort selber. (Abb. 1.)

Zur Gestaltung des Unterrichts über die Höhlenbewohner ist das zitierte Werk von Volmar eine zuverlässige wissenschaftliche Unterlage und zwar daher: «Er (der Verfasser) nimmt natürlich seinen Ausgang von den simmentalischen Höhlen Schnurenloch bei Oberwil, Ranggi-loch bei Boltigen i. S., Chilchli, bezieht aber die ostschweizerischen in die Betrachtungen ein, und weist dann auf die grossen Zusammenhänge, die

mit verwandten Vorkommen in den Ostalpen, in Jugoslawien, in Schlesien und anderwärts durchforscht worden sind. Damit hat er seine Schrift in den grössten Rahmen hineingestellt und ihr einen Wert verliehen, der weit über das hinausgeht, was der Titel verrät.» (Keller-Tarnuzzer im JSGU/43.)

Prachtvolle Photos geben dem Werk Vertiefung. (Abb. 1a.)

II. Ein typischer Fund für die *Jungsteinzeit* ist der Einbaum aus *Ipsach* (Amt Nidau). Prof. Tschumi schreibt darüber im JBHM: «Es ist das jungsteinzeitliche Flachboot mit Querrippen. Die genauen Masse sind folgende: Länge 4,8 m; Breite oben 0,82 m, unten 0,51 m; Höhe der Wandung 0,28 m, Dicke 0,27—0,4 m.»

III. *Bronzezeit*

In *St. Johannsen* stiess man auf einen Einbaum aus Eichenholz mit folgenden Massen:

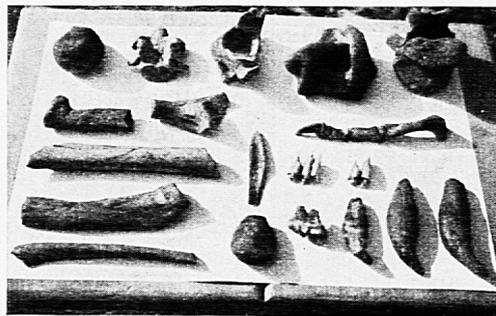


Abb. 1a. Werkzeuge aus dem «Chilchli»; in der Mitte Fellablöser und -glätter; Höhlenbärknochen und -zähne. Aus Volmar, «Auf den Spuren simmentalischer Höhlenbären».

Länge 7.1 m, Breite 0,47 m, Höhe 0,35 m. Im JBHM schreibt Prof. Tschumi: «Diese Form mit Steilwänden ist ausgesprochen bronzezeit-



Abb. 2. Thun-Gwatt, Bronzekurzschwert. Aus JBHM 1943.

lich und hebt sich deutlich von den steinzeitlichen Flachbooten mit Querrippen ab.»

Bei Kanalisationsarbeiten in der Nähe von Thun fand man ein sehr schönes, zweischneidiges Bronzekurzschwert. «Totale Länge 64 cm, Länge der Klinge 46 cm. Es handelt sich um ein seltenes Bronzekurzschwert mit schilfblattförmiger Klinge und langer Griffzunge, die zum Haken umgebogen ist. Das Material ist zinnreiche Bronze.» (Abb. 2.)

In «Das Amt Thun» hat Prof. Tschumi eine Fundkarte der Bronzezeit veröffentlicht. Sie zeigt deutlich, wie sich die bronzezeitlichen Funde namentlich im Gebiet des oberen Wahlbaches häufen, ebenso links und rechts des Aareausflusses aus dem Thunersee, wie sie aber merkwürdigerweise abnehmen am rechten Ufer des Sees.»

#### IV. Hallstattzeit (ältere Eisenzeit)

Die Grabhügel im untern Hardwald bei Langenthal sind bekannt als Fundstätten der genannten Zeit. Sie sind jedoch nicht erschöpfend durchforscht. Da die Fundstätte bedroht wurde durch Rodungen, haben sich in erfreulicher Weise die Gemeindebehörden von Langenthal in Verbindung mit dem Historischen Museum in Bern entschlossen, «im Laufe der nächsten Jahre eine grosszügige Untersuchung vorzunehmen».

Bekannt ist ferner die Bronzevase von Grächwil bei Schüpfen, im besonderen ihr Aufsatz mit der geflügelten Tiergöttin. Wer sich mit dem Fund näher befassen möchte, findet im Werk von Hansjörg Blösch «Antike Kunst in der Schweiz» (Rentsch, 1943) reichen Stoff. Bestritten war bisher die Herkunft der Vase. Keller-Tarnuzzer ist mit dem Verfasser der Auffassung, die Vase sei grossgriechischer Herkunft, Entstehungszeit zirka 600 v. Chr.

#### V. Latènezeit (jüngere Eisenzeit)

Der bekannte Sprachgelehrte J. U. Hubschmied hat in seiner Schrift «Chur und Churwalden» vielleicht auch die Herkunft des gallischen Wortes Chur, (Curia/Cura) umschrieben. Daneben ist interessant das Wort «Chuderwälsch.» Wir hören darüber: «Nach dem Hauptort Chur wurden die Romanen der Raetia

prima (Name der italischen Provinz) von ihren nicht romanischen Nachbarn, Churwalha, ihre Sprache Churwälsch, Churerwälsch bezeichnet, aus dem das schweizerdeutsche Chuderwälsch, Kauderwälsch hervorging.»

Die Untersuchung eines Latèneskelettes aus dem Historischen Museum in Bern sagt uns über die Grösse der Latènemenschen folgendes: Männer 156 cm, Frauen 151 cm. Der Schädel war mittelhoch bis hoch. Im JBHM gibt Prof. Tschumi eine genaue Beschreibung des Gräberfeldes von Deisswil (Amt Bern-Land). Aus dem reichen Material zwei Einzelheiten:

Das Frauengrab (Abb. 3) zeigt den reichen Schmuck der Latènefrau. Abb. 4 zeigt die interessante Entwicklung der Bronzefibel. (Certosatypus = jüngste Hallstatt, vielfach älteste Latèneform.) «Der Fuss endigt in einer mit erhöhtem Stift versehenen Bronzescheibe, Länge 10 cm. Die Verzierung auf dem Bügel ist bemerkenswert, indem eine Hälfte zwei längsgeteilte Rauten mit Strichverzierung, die andere zungenförmige Hälfte in gepirelter Einrahmung Ranken aufweist. Die Entwicklung vom geometrischen zum gelösten Rautenstil ist hier aufs Augenfälligste verkörpert.»

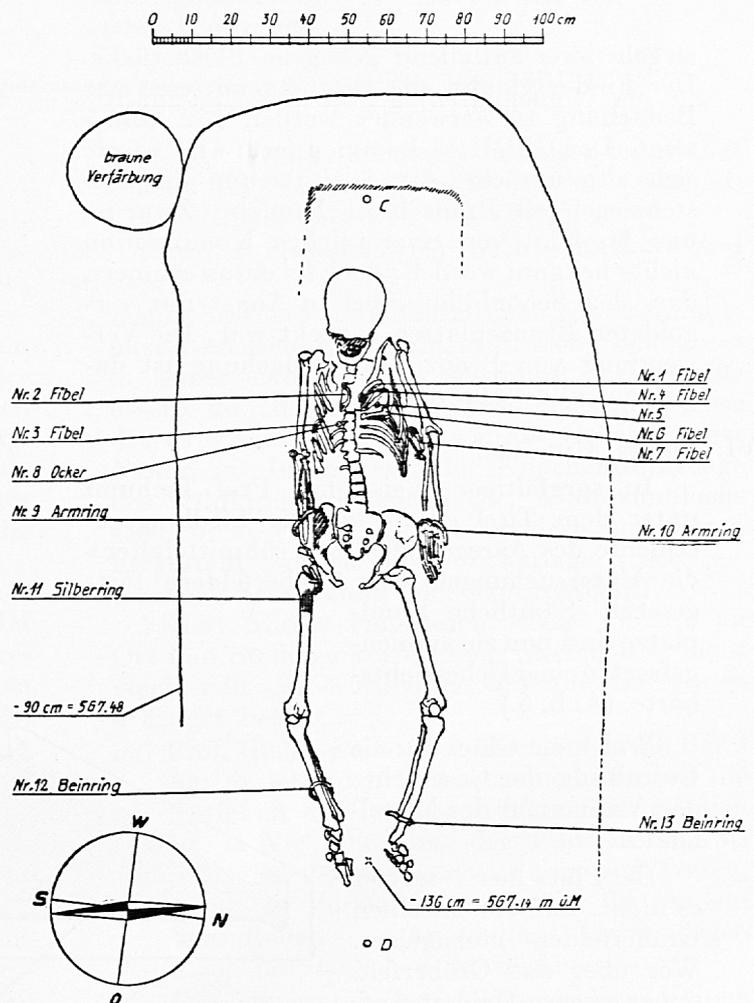


Abb. 3. Deisswil: Frauengrab Nr. 31 mit reichen Funden. Aus JBHM 1943.

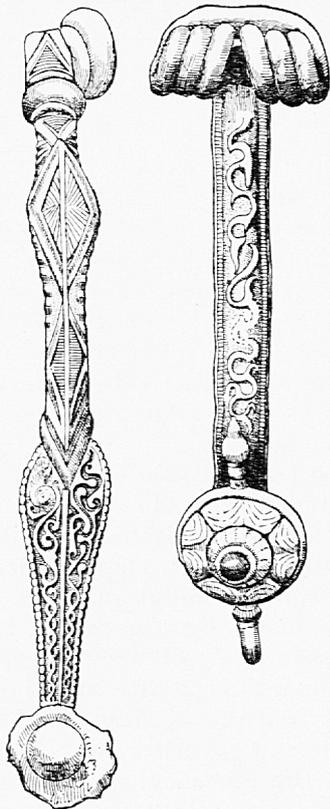


Abb. 4. Deisswil: Certosafibel und Latène I-Fibel. Aus JBHM 1943.

## VI. Römische Zeit

Wenn die Dörfer um Bern herum — aus Gründen der zukünftigen Verkehrsentwicklung — aufgefördert werden, ihre Siedlungspläne anzupassen, wird umgekehrt der Kt. Baselland darauf Bedacht nehmen, « dass die grossen römischen Bauwerke wie Forum, Tempel, Bäder u.a. nicht mit modernen Häusern überbaut werden. » Es betrifft dies allerdings nur den grossen Fundplatz Augst.

In den Ruinen der römischen Villa in Uetendorf (Amt Thun) fand man unter Bruchstücken von Leisten-

ziegeln zwei auffallend gebogene Blechstücke. Der Finder glaubt, die Blechstücke seien zur Bedachung so verwendet worden wie Abb. 5 zeigt. Das JSGU/43 kommentiert: « Es würde sich also um eine Art Ausfütterung der Leistenziegel mit Bronzeblech handeln. Zwar ist uns bis jetzt von einer solchen Kombination nichts bekannt worden; doch sei daran erinnert, dass der Schönbühltempel in Augst mit vergoldeten Bronzeplatten gedeckt war. Die Verwendung von Bronze zur Bedachung ist damit auf alle Fälle nachgewiesen. »

## VI. Frühes Mittelalter

In sorgfältiger Weise hat Prof. Tschumi unter dem Titel « Beiträge zur Siedlungsgeschichte des Aaregebietes im Frühmittelalter » die Untersuchungen von Gräberfeldern fortgesetzt. Sämtliche Fundplätze sind nun zusammengefasst in einer Uebersichtskarte. (Abb. 6.)

Welch ein Glück für die Gestaltung der Geschichte der Alamannen des Mittellandes!

Der Platz hier gestattet es nicht, auf die einzelnen Gräberfelder einzugehen. Wer über das Gräberfeld seiner engern Heimat Aufschluss möchte, frage das JBHM ab Seite 70.

Auf zwei Fundorte möchte ich immerhin kurz hinweisen:

Lyss: Römische Baureste lassen auf eine ursprünglich römische Siedlung in der Nähe des Kirchenhubels schliessen.

Das frühgermanische Gräberfeld zeigt dann die Besiedlung von mehrheitlich Burgundern.

« Ueber diesen später nicht mehr erkannten Waffengräbern (Heidenzeit) erhob sich eine karolingische Kapelle des 8. und 9. Jahrhunderts, Eingang im Westen, mit halbkreisförmiger Apsis. » (Altarnische.)

Die Funde zeigen den durch Jahrhunderte dauernden Fortgang der Besiedlung von Lyss.

Pieterlen besitzt eines der wichtigsten Gräberfelder der Völkerwanderungszeit im Kanton Bern. Der Uebersichtsplan — s. JBHM — zählt 94 Gräber. Der unermüdliche D. Andrist hat das Verdienst, das Gräberfeld erschöpfend erforscht zu haben. Die reichen Funde an Gürtelschnallen, Eisenmessen, Kurz- und Langschwerten sind nicht so einzigartig wie die Knochenfunde. « Schon D. Andrist hat seinerzeit auf das einzigartige Vorkommen von zwei deutlich geschiedenen Bevölkerungsgruppen in diesem Gräberfeld hingewiesen, einer hochgewachsenen Bevölkerung mit Langschädeln östlich des Totenweges (in den sog. Bündeln) und einer kleinwüchsigen mit Kurzschädeln westlich davon. Beide Gruppen haben *Beigaben aus derselben Zeit*. Prof. Tschumi folgert: « Die Vermutung liegt nahe, dass die hochgewachsenen Toten einem Germanenstamm, die kleinwüchsigen einem einheimischen, alpinen Schläge angehören. Das lässt auf fortdauernde Gegensätze zwischen Eroberern und Unterworfenen schliessen. »

Dann « fällt auf, dass die Spatha (Langschwert) aus Grab 14 zur ersten, der Angon (Langsper, dem Pilum nachgebildet, mit messerscharfen Widerhaken aus Grab 63 a) zur zweiten Gruppe gehören. Beide Waffen werden als Attribute der Freien betrachtet. Soll man nun annehmen, die Einheimischen seien den Einwanderern alsbald gleichgestellt worden oder es handle sich um zwei verschiedene ger-

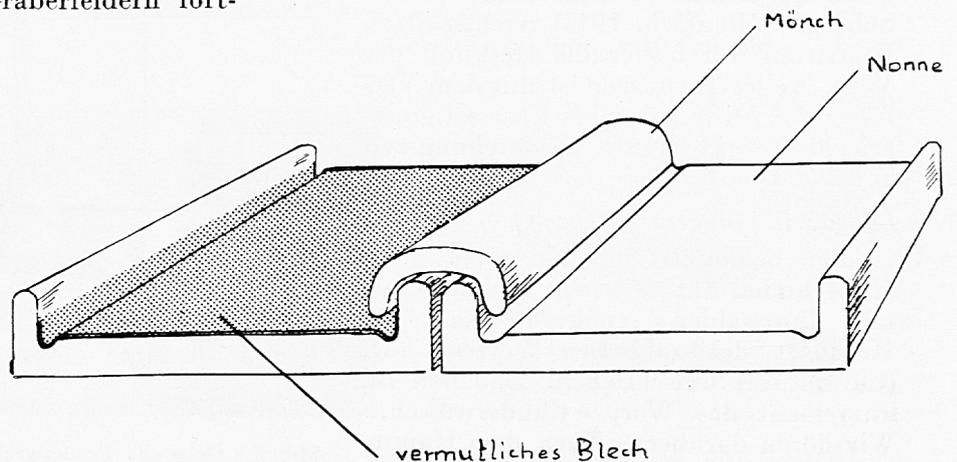


Abb. 5. Uetendorf: Römischer Leistenziegel mit Bronzeblechbelag. Aus JSGU/43.

manische Gruppen, eventuell um Alemannen und Burgunder?»

Die Frage wird nicht beantwortet; wohl erst dann, wenn ähnliches Material vorliegt und in kombinatorischer Weise verarbeitet werden kann. Das Gräberfeld wird ins 6./7. Jahrhundert versetzt.

«Unter den Streufunden muss das Vorkommen von Latène III Fibeln — ähnlich unsern heutigen Sicherheitsnadeln, Vorkommen am Ende der Latènezeit — noch besonders erwähnt werden, da es, wie in Bümpliz, auf Zusammenhänge zwischen Latènebevölkerung und Völkerwanderungsgräbern schliessen lässt.»

Zusammenfassend wage ich folgende Vermutung auszusprechen: Der kleinwüchsige, alpine Menschenschlag bewohnte Pieterlen zuerst. Darauf zeigten die Latènefibeln III. Diese Einheimischen liessen sich von den Einwanderern nicht verdrängen, übernahmen aber von ihnen — nicht zuletzt um eines gewissen Friedens willen — einzelne Gebräuche oder doch Teile von solchen, z. B. die der Totenbestattung. Bis die Wissenschaft die Fragen eindeutig beantwortet hat, dürfen wir in der Schule — immer auf Grund der Funde — eine kontinuierliche Kultur aufbauen, wie ich sie vermute.

Im Zusammenhang noch einige Bemerkungen über Prof. Tschumis Arbeit im JBHM «Formen frühgeschichtlicher Breitäxte im Aaregebiet». (Abb. 7.) Unter gewissen Vorbehalten reiht sie der Verfasser in folgende europäische Zusammenhänge:

«Zeitlich sicher die ältesten sind die sog. *Hellebardenäxte*, die mit denen unserer Gruppe C und D eine gewisse Uebereinstimmung aufweisen. Ihre Datierung in die Spätlatènezeit ist... gesichert ...»

«Die Gruppe C zeigt die Uebergangsformen zu dem weitverbreiteten, frühgermanischen *Wurfbeil* der Franziska. (Auch Streitaxt.)

Die Gruppe B ist in alemannischen Gräbern Württembergs nachgewiesen.»

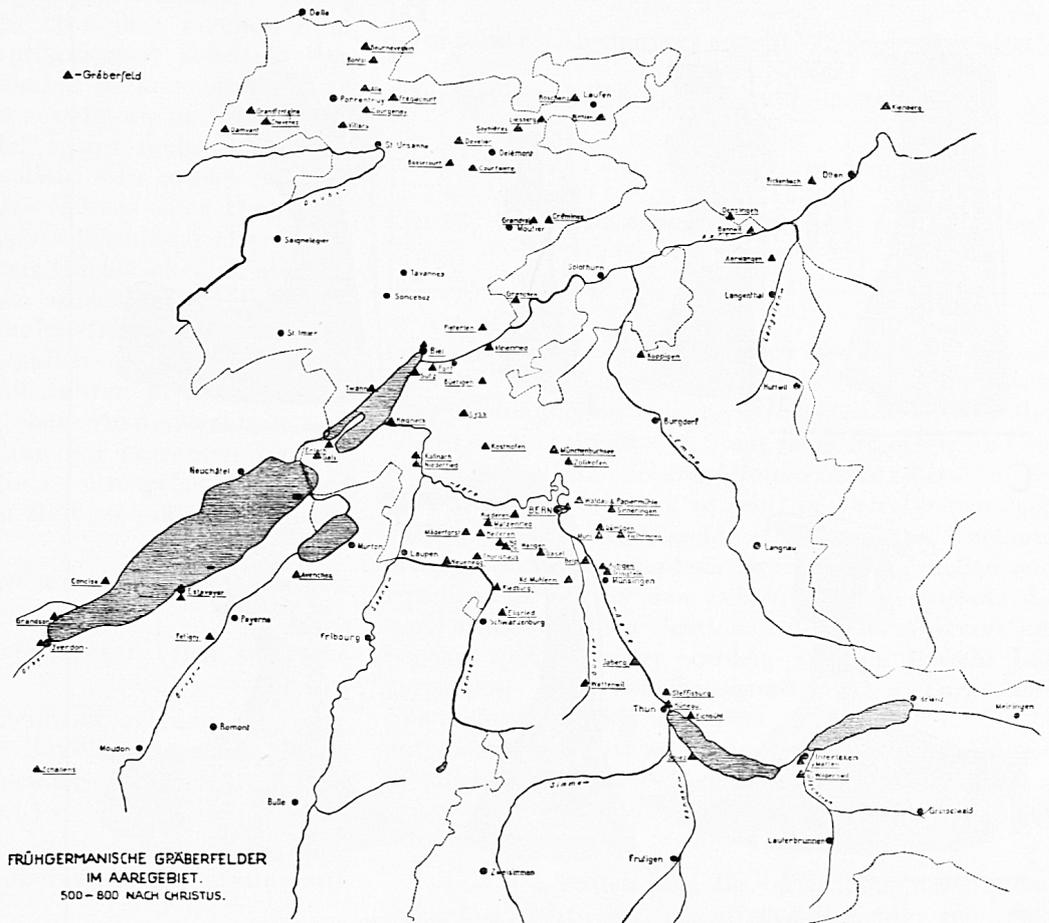


Abb. 6. Frühgermanische Gräberfelder im Aaregebiet. Aus JSGU/43.

Die Gruppe A kommt in folgenden Fundorten des Frühmittelalters vor: Port (Amt Nidau), Bassecourt (Amt Delsberg).

Unter den *Abhandlungen* möchte ich kurz drei streifen:

a. Heinz Bächler: «Altsteinzeitliche Knochenfunde oder Bärenschliffe»? Dr. med. Koby behauptet in seiner Arbeit: «Les soisdisant instruments osseux du paléolithique alpin et le charriage à sec des os d'ours des cavernes», auf Grund einiger Funde in Jurahöhlen, die Knochenwerkzeuge des Wildkirchli, Drachenlochs, Wildmannilochs seien nicht von Menschen, sondern von Bären hergestellt worden durch «charriage à sec» — trockene Scheuerung oder Trockenschliff.

Koby wurde eingeladen, seine Theorie an Ort und Stelle zu verfechten. Nachdem er nicht erschienen war, wurden die Gegenbeweise um so kräftiger betont.

aa. Prof. Hediger vom Zoologischen Garten Basel hat an lebenden Bären beobachtet, dass die Tätigkeit des Trockenschliffes nicht möglich ist. («Wie schon aus der Fußspur hervorgeht, ist der Gang des Bären ein Treten, nicht ein Vorwärtsschieben der Tatzen auf dem Boden ... Auch junge Tiere pflegen nicht mit Knochen zu spielen.»)

bb. Die genannten ostschweizerischen Höhlen waren zur Hauptsache nicht von Höhlenbären bewohnt.

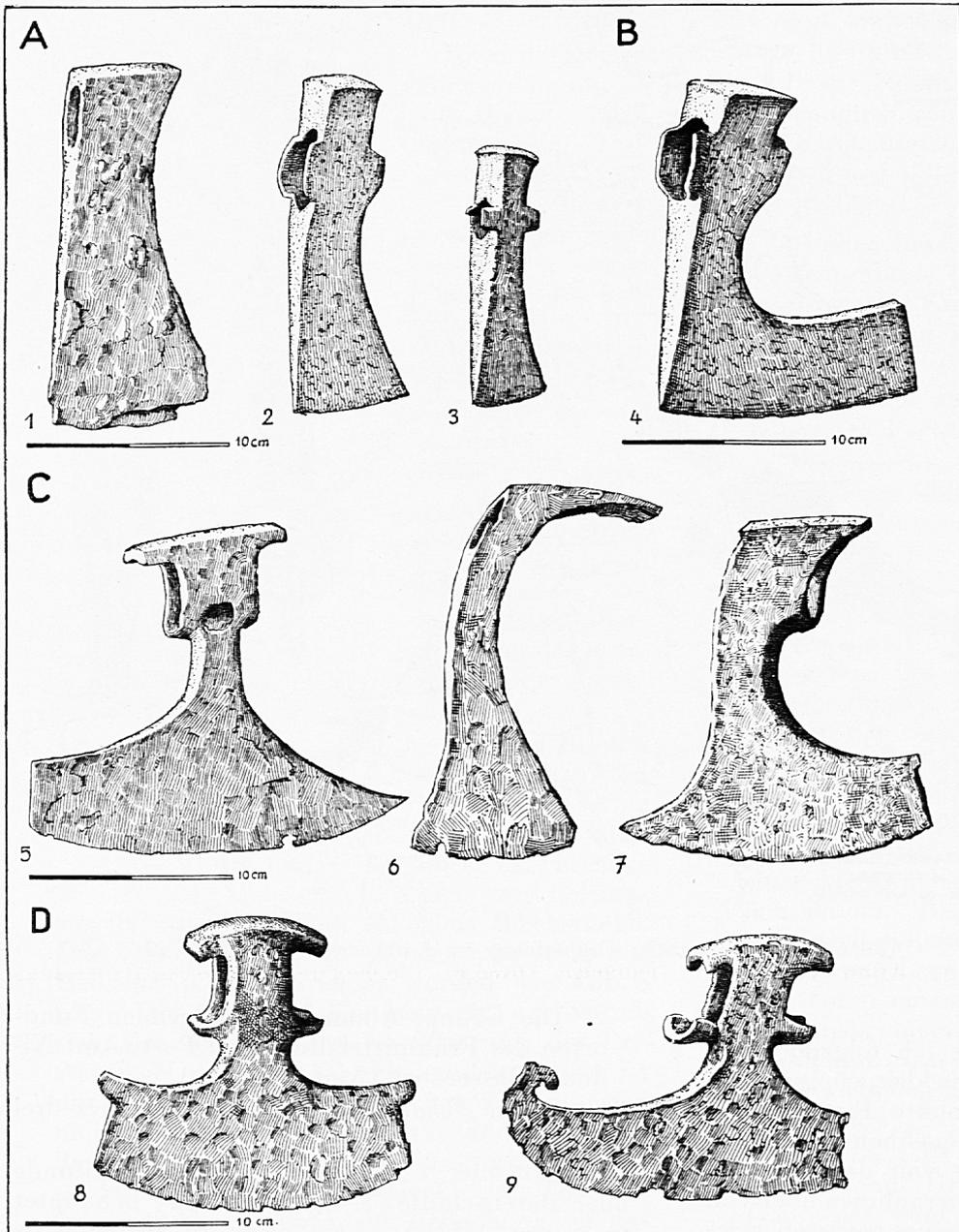


Abb. 7. Frühgeschichtliche Breitäxte des Aaregebietes. Aus JBHM 1943.

cc. Anerkannte Geologen wie Heim, Arbenz bezeichneten die Werkzeuge als eindeutig von Menschen hergestellt.

dd. Das Vorgehen: Verhältnisse der Jurahöhlen = Verhältnisse der ostschweizerischen Höhlen ist allzu kühn, denn «*Den Charakter der Wissenschaftlichkeit trägt ein Forschungsergebnis nur dann, wenn es in zwangsläufig geschlossener Logik von den gegebenen Voraussetzungen und der gegebenen Tatsachenkenntnis zu Vorstellungsnotwendigkeiten gelangt, nicht wenn es blosse Vorstellungsmöglichkeiten ausspricht und ausmalt.*» (Prof. M. Reinhard, Ord. für Petrographie an der Uni Basel.)

b. O. Tschumi und W. Küenzi: «*Jungsteinzeitliche Idolplastik in einem Schweizer Pfahlbau.*»

Da in unserem Lande solche Abbilder nur vereinzelt vorkamen, glaubte man «*dass die*

Pfahlbauer zwar gute Töpfer, aber keine Meister der Plastik gewesen seien ... dass von einem Kunstverständnis dieser Leute keine Rede sein könne.»

Im Spätsommer 1945 wurde aber plötzlich auf der Nordwestseite der Pfahlbauten von *Burgäsch-West* eine Gruppe von sechs Tonfigürchen gefunden.

Das Material ist brauner, gut gebrannter oder grauer, sandiger Ton. Die Figuren sind zum Teil stehend, liegend und in aufstehender Haltung. Sie stellen durchwegs *Tiere* vor: Widder, Wisent und Hund. Die Formen sind kindlich, entsprechen etwa denjenigen heutiger Unterschüler, doch lassen sie fast durchwegs typische Teile der Tiere hervortreten: beim Widder die Hörner, beim Wisent den mächtigen Buckel, beim bellenden Hund den schlanken, gestreckten Körper.

Sämtliche Plastikensind abgebildet im JSGU/44.

c. Ernst Frick: «*Beitrag zur Deutung der Schalensteine*».

Ueber die Bedeutung der Schalensteine (sehr schöner Schalenstein z. B. in Lengnau bei Biel, bekannt als «*Huppergrüebler*» oder «*Vagantestei*») gehen die Ansichten auseinander. Was weiss der genannte Verfasser?

Die geologische Erklärung von Schalen oder Napfbildungen geht durchwegs auf Gletschertätigkeit zurück.

«*Verwirrender sind die Schalen, die sich direkt auf den Grenzstellen und Pässen befinden, Orten, wo sich die Wege der Gletscher, Wetter, Menschen und Herden decken und überschneiden.*» Er glaubt, dass da die einen durch Gletscher, die andern durch Menschen entstanden seien. Auf seine Fragen bei den ältesten Einwohnern Gurins erhielt er nur Antwort «*dass noch in ihrer Jugendzeit dort Lichter gebrannt wurden, um die Unwetter vom Tal fernzuhalten*».

Andere Bedeutung: Ein *Grenzstreit* zwischen zwei Tessinergemeinden wurde schliesslich von einem Schalenstein entschieden.

Oder: « Besondere Aufmerksamkeit verdienen jene Schalensteine, die ihre Zeichen dem *Spiel von Knaben* verdanken. » F. beschreibt, wie Knaben solche Schalen herausmeisseln, wie die Vertiefungen dann verwittern und dann von natürlich entstandenen kaum mehr zu unterscheiden sind. Schliesslich: « In solche Schalen stellen die Tessiner alte Mörser (hier Reibschalen); oder sie dienten als Achsenlager alter Mühlen, als Drehgestellansatz für Käsekessel, als Ort, wo man die Haselnüsse aufschlägt. » (Die Ortsansässigen bei den Schalensteinen von *Saas-Fee* — laut JSGU/44 — gaben die Erklärung ab, « man habe vor 50—60 Jahren in diese Löcher Schiesspulver gestreut, ebenso in die Verbindungsrinnen. Die Entzündung der einzelnen Ladungen sei durch die Rinnen weitergeleitet worden, so dass eine Reihe von Böllerschüssen sich ergeben hätte ».

Auch in Saas-Grund dienten die Löcher der Feuerwerkerei.

Von den übrigen Abhandlungen seien noch genannt:

« Ueberwinterte das Renntier bei uns, oder zog es im Winter mitsamt der Bevölkerung nach Süden ab? » (Wegen der Vergleiche mit heutigen Verhältnissen sehr interessant.)

« Die Birkenrindensteine unserer neolithischen Pfahlbauten und die Zaubersteine der Bundi auf Neuguinea. »

(Die Bildstöcke sind mir in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt worden. Allen Verleihern danke ich hiermit bestens.)

W. Schütz, Ittigen.

## Zum Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1945

Entgegen der im letztjährigen Bericht geäusserten Vermutung ist die Zahl der Primarschüler auch im Jahre 1945/6 nochmals stark gesunken, nämlich von 80 360 auf 78 988; auch die Sekundarschulen sind heuer von etwas weniger Schülern besucht als letztes Jahr. Um so erfreulicher ist es, dass die Zahl der Primarschulklassen um drei wuchs. Auf der Mittelstufe setzte die Neuerrichtung von Klassen dieses Frühjahr ein und wird wohl nicht so bald wieder aufhören. So besteht alle Aussicht, dass das Arbeitsangebot auch in unserm Berufe in den kommenden Jahren mehr als befriedigend sein wird. Die Zahl der überfüllten Klassen (51 bis 70 Schüler) hat um sechs zugenommen, eine rückläufige Bewegung, die sofort gestoppt werden sollte. Den Schuldienst verliessen 100 Lehrkräfte, eine verhältnismässig hohe Zahl. Viele, die während des Krieges tapfer aushielten, fühlen nun ihre Kräfte schwinden; ausserdem wagen sich auch wieder mehr ans Weiterstudium, und vor allem ist die Heiratslust der jungen Lehrerinnen doppelt so gross als früher.

Stark zugenommen haben die Kurse und Schülerzahlen der Fortbildungsschulen, nämlich von 393 auf 449 Kurse und von 5240 auf 6517 Schüler. Das ist die Folge der neuen gesetzlichen Bestimmungen; möge

Vergesst die Abstimmung vom 21./22. September nicht!

Fordert eure Mitbürger auf zur Teilnahme!

Legt ein zweifaches **Ja** in die Urne!

aber ob dem Notgehorsam auch der eigene Trieb erwachen! Im Aufstieg sind auch das hauswirtschaftliche Bildungswesen und die Kindergärten. Auf beiden Gebieten übernimmt der Staat neue Pflichten und erhöhte Opfer. Die Erziehungsberatungsstelle scheint immer noch zu wenig bekannt zu sein; in vielen schwierigen Fällen könnten durch rechtzeitige Beratung Um- und Irrwege vermieden werden. Der hingebungsvollen und freudigen Arbeit in den Lehrerfortbildungskursen, die namentlich von den Sektionen des Lehrervereins angebeht und gefördert wurden, wird im Bericht Lob gespendet. Für Schulhausbauten sowie Turn- und Sportanlagen wurden wiederum nicht einmal Fr. 50 000 aufgewendet. Es ist zu fürchten, dass in wenig Jahren plötzlich von allen Seiten Begehren gestellt werden, denen dann nicht allen auf einmal wird entsprochen werden können.

Unter den Posten über die Verwendung der Bundes-subvention steht auch, wie in allen Berichten seit 1942, ein solcher von Fr. 30 000 « für vorzeitige Pensionierungen ». Diese Fr. 120 000, die nach Grossratsbeschluss im laufenden Jahr auf Fr. 150 000 zu ergänzen sind, wurden nur zum Teil gebraucht. Es ist schade, dass selbst dieses Mittel nicht voll ausgenützt wurde, als es sich darum handelte, einzelnen Stellenlosen, abgearbeiteten Lehrkräften und der Schule selber einen Dienst zu leisten. Trotzdem nun die Stellenlosigkeit überwunden ist, darf das Geld seinem Zweck nicht entfremdet werden. Es gibt immer wieder Fälle, in denen ein freiwilliger Rücktritt sehr wünschbar ist, auch wenn die Kasse auf Grund ihrer Statuten sich nicht zu der Ausrichtung der vollen Rente entschliessen kann. Das Geld, das hier zugeschossen wird, ist sicher gut angewendet. Auch für die Zukunft sollte ein Teil der Bundes-subvention dafür bereitgestellt werden.

Der Lehrkörper der Lehramtsschule ist seit dem Hinschied des Herrn Professor Heinrich Baumgartner in dauernder Erneuerung begriffen. Es ist für die bernische Mittelschule von entscheidender Bedeutung, dass für die Lehramtsschule und die pädagogisch-methodischen Fächer an unserer obersten Lehranstalt überhaupt Männer gefunden werden, die ein warmes inneres Verhältnis zu unserem bernischen Schulwesen entweder schon besitzen oder doch wenigstens suchen. Wissenschaftliche Tüchtigkeit muss hier ebenso gut mit einer leidenschaftlichen Anteilnahme an den praktischen Aufgaben des Lebens verbunden sein, wie etwa auf dem Gebiete der Medizin oder der Wirtschaft.

Aufmerksame Leser werden dem Geschäftsbericht entnehmen können, dass mit dem Abschluss der unruhigen Kriegsjahre eine Zeit grundlegender Aende-

rungen auf dem Gebiete der Erziehung und Bildung angebrochen ist. Grosse und schwere Aufgaben sind zu lösen. Bei der unmittelbar bevorstehenden Behandlung der Stipendienfrage und der Vorschläge zur Verlängerung der Seminarzeit wird es sich erweisen, ob das unfruchtbare Hin- und Herzerren immer neuer Vorschläge und Anträge weiterdauern und schliesslich alle Lust zum tapfern Handeln ertöten soll. Wenn sich Lehrerschaft und Behörden weiterhin auf diesem Boden bewegen, so wird es freilich ganz unnötig sein, an den geplanten Umbau der gesamten Schulgesetzgebung heranzutreten. Schliesslich ist die gegenwärtige Ordnung nicht so überlebt, dass sie nicht auch in der Zukunft überall da einer freien und fruchtbaren Entwicklung zu dienen vermöchte, wo tüchtige und hingebende Persönlichkeiten an der Arbeit sind. Die Kriegsjahre sollten uns aber doch gezeigt haben, dass sich auch die Schule wieder besser auf ihre eigentliche Aufgabe besinnen und von ihrem vielgeschäftigen Uebereifer abwenden muss. Es wird angestrengteste Denkarbeit verlangen, um festzustellen, was das im einzelnen bedeutet. Pestalozzi hat immerhin einige Vorarbeit geleistet. Es dürfte nicht das Unbedeutendste sein, was die Erziehungsdirektion ausserhalb des alljährlich Wiederkehrenden beschlossen hat, wenn sie die Anschaffung der gesammelten Werke unseres grossen Meisters durch Beiträge erleichterte und empfahl. Es liegt an der Lehrerschaft und den Behörden, nun das Wichtigere zu tun, die Werke zu lesen. Mögen die Geschäftsberichte der kommenden Jahre beweisen, dass der Einfluss Pestalozzis im bernischen Schul- und Erziehungswesen immer grösser wird.

Wyss.

## Berner Schulwarte

### Ausstellung über Werkunterricht

Geöffnet Dienstag bis Samstag von 10—12 und 14—17 Uhr, Sonntag von 10—12 Uhr. Besuch durch Schulklassen unter Verantwortung des Lehrers. Eintritt frei.

**Lehrbeispiel.** Das im Programm «Kind und Kunst» ausgefallene Lehrbeispiel wird an folgendem Tage nachgeholt: Mittwoch den 25. September, 14.30 Uhr. Erarbeitung eines Liedes mit Schülern eines 8. Schuljahres der Primarschule Bümpliz. Lehrer: Werner Kägi.

## Basler Schulausstellung

Institut für Behandlung neuzeitlicher Erziehungs- und Unterrichtsfragen

**Geschichte.** Die Belebung des Geschichtsunterrichtes durch die Illustration, durch den Einbezug der Zeitgeschichte, der Staatskunde und durch die Aktivierung der Schüler.

Die Veranstaltungen finden jeweils 15 Uhr in der Aula des Realgymnasiums, Rittergasse 4, statt.

Mittwoch, 25. September, Herr O. Ziegler: Lehrprobe: Ritterleben und Ritterburg (3. Klasse Knaben-Realschule). — Herr Dr. M. Gschwend: Die Entdeckungen (3. Klasse Knabensekundarschule).

**Helft dem Pestalozzidorf!  
kauft Kinderdorf-Scheine!**

## Fortbildungs- und Kurswesen

**Kurs für Urgeschichte.** In Zürich findet vom 12.—14. Oktober 1946 ein Kurs für Urgeschichte statt mit dem Thema «Gräber und Grabriten in der Urzeit». Es wird das ganze Bestattungswesen von der Altsteinzeit bis zum frühen Mittelalter durch erste Fachleute zur Behandlung kommen, verbunden mit entsprechender Auswertung der Bestände im Schweizerischen Landesmuseum. Die Teilnahme am Kurs wird besonders den Lehrern an Sekundar- und Mittelschulen und denjenigen an obern Klassen der Primarschule angelegentlich empfohlen. Detaillierte Angaben sind ab 23. September 1946 bei Karl Keller-Tarnuzzer, Sekretär der schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte in Frauenfeld, erhältlich.

**Kunstwoche auf dem Weissenstein.** Es besteht unter der Lehrerschaft zweifellos ein Bedürfnis, sich über Fragen der bildenden Kunst aufklären zu lassen. Aber Gelegenheit hierzu bietet sich selten. Ich habe es deshalb unternommen, eine Kunstwoche für Malerei und Zeichnen durchzuführen. Vorträge geben Aufschluss über das Wesen der Malerei, und eine reichhaltige Sammlung von Originalen verschiedener Künstler wird reichlich Gelegenheit bieten zu Kunstbetrachtungen und Diskussionen. In einigen Zeichenstunden demonstriere ich zudem einige neuartige Wege im Zeichenunterricht. Wer sich in der Malerei und im Zeichnen unsicher fühlt, wird speziell von diesem Kurs profitieren.

Ein ausführliches Programm kann durch das Kurhaus Weissenstein bei Solothurn bezogen werden.

Kurszeit: 14.—19. Oktober 1946. Preis 70 Fr. für 6 Tage volle Pension, Kursgeld und Gepäcktransport. *Hans Zurflüh.*

## Verschiedenes

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV.** Wir bitten unsere Mitglieder, von folgenden Neuerungen Kenntnis zu nehmen:

**Liestal: Dichtermuseum im Rathaus:** Geöffnet am ersten Sonntag des Monats von 10 bis 12 Uhr und an jedem Mittwoch von 14 bis 16 Uhr. Für auswärtswohnende Interessenten oder Interessentengruppen ist das Museum nach Voranmeldung auch an andern Tagen zugänglich. Man wende sich an die Gemeindeganzlei Liestal, Telephon 7 20 72.

**Samedan (Samaden): Fundaziun Planta (Planta-Stiftung):** Im Plantahaus (Chesa Planta) befindet sich die rätoromanische Bibliothek. Es ist kein Museum, sondern eine Arbeitsstätte. Bibliothekbenützer haben nach Vereinbarung unentgeltlichen Zutritt. Führungen durch Haus und Bibliothek jeweils Donnerstag und Samstag um 15.15 und um 16.15 Uhr. Nichtmitglieder der Stiftung zahlen 2 Fr. an die Stiftung. Für unsere Mitglieder ist eine Ermässigung vorgesehen. Man wende sich an den Bibliothekar, Herrn Dr. Jon Pult, Samedan. Telephon (082) 6 52 68. Für Schulen besondere Ermässigung nach vorheriger Anmeldung.

Auch für die Herbstferien im Tessin, Wallis oder am Genfersee sind Ausweiskarte und Hotelführer gute Wegweiser für verbilligte Fahrt auf Bergbahnen; Sehenswürdigkeiten und Sportplätze können ebenfalls zu ermässigten Preisen besucht werden (Ausweiskarte Fr. 2. 20) Hotelführer 1 Fr. plus Porto.

Wer Erfahrungen in Unterkunftsstätten, sei es in Hotels, Pensionen oder Ferienhäuschen- und Ferienwohnungen gemacht hat, möge diese der unterzeichneten Geschäftsstelle mitteilen zum Wohle der Kollegen und Kolleginnen. Wir nehmen diese Berichte dankbar entgegen.

Die Geschäftsstelle: Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

**Berner Wanderwege. Tourenvorschläge.** Nachstehend verzeichnete Wanderwege sind durchgehend neu markiert und können empfohlen werden:

### 1. Sumiswald-Schonegg-Huttwil.

Prächtige Höhenwanderung im Unteremmental. Teilstück der schweizerischen Mittellandroute. Fortsetzung der bereits markierten Route Bern-Boll-Utzigen-Wegessen-Lützelflüh-Sumiswald. Von Bern bis Huttwil 11 Stunden.

**Hinfahrt:** Nach Sumiswald über Burgdorf-Ramsei.

**Rückfahrt:** Ab Huttwil.

**Marschzeit:** 4 Stunden.

## 2. Huttwil-Ahorn-Napf.

Schönste und aussichtsreichste Aufstiegsroute über Ahorn und Höchenzi zum Napf.

*Fahrt nach Huttwil:* Von Bern über Burgdorf-Langenthal oder über Burgdorf-Ramsei.

*Aufstiege:* Nach Trubschachen, Langnau, Zollbrück, Ramsei, Grünenmatt, Sumiswald oder Wasen.

*Marschzeit:* 6½ Stunden.

## 3. Langnau-Rämisgrat-Lüdern.

Prächtige, aussichtsreiche Aufstiegsroute von Langnau über den Höhenzug des Hochrates und des Rämisgrates zwischen dem obern Frittenbachgraben und dem Gohlgraben nach Rafrütti und Lüdern.

*Fahrt:* Nach Langnau.

*Abstiege:* Nach Langnau, Wasen, Sumiswald, Grünenmatt, Ramsei, Zollbrück.

*Marschzeit:* 3 Stunden.

Genauere Routenbeschreibungen mit Karte und Profil im Berner Wanderbuch I, Routen 14 und 16.

**Angepasstes Spielzeug.** Die Spielzeug-Industrie sollte viel mehr als bisher von Modellen angeregt werden, die aus kindertümlich und erzieherisch wertvollen Gestalten hervorgegangen sind. Eine Umfrage bei Fachleuten, die in Nr. 3/1946 der Zeitschrift *Pro Infirmis* durch Dr. phil. M. Sidler verarbeitet ist, gibt Beispiele von wünschenswertem Beschäftigungsmaterial bis zum Alter von 6, 7 Jahren, sowohl für das vollentwicklungsfähige, wie auch für das geistesschwache Kind.

Erzieherinnen und Mütter, denen ihre Erziehungsaufgabe am Herzen liegt, vertiefen sich mit Gewinn in die hier behandelten Fragen.

(Zeitschrift *Pro Infirmis*, zu beziehen bei der Grütli-Buchdruckerei, Kirchgasse 17-19, Zürich 1. Einzelheft 70 Rp., Halbjahresabonnement Fr. 3. —.)

## Buchbesprechungen

**Die Rechtsquellen des Kantons Bern. Erster Teil: Stadtrechte Dritter Band: Das Stadtrecht von Bern III.** Bearbeitet und herausgegeben von *Hermann Rennefahrt*. Aarau, 1945. Druck und Verlag von H. R. Sauerländer & Co.

In den Jahren 1902 und 1939 veröffentlichte Friedrich Emil Welti seligen Angedenkens in der auf Veranstaltung des schweizerischen Juristenvereins mit Unterstützung des Bundes und der Kantone herausgegebenen Sammlung schweizerischer Rechtsquellen die zwei ersten Bände über das Stadtrecht von Bern. Sie bringen zur Hauptsache die Handfeste, die amtlichen Satzungenbücher, das anschliessende Stadtbuch aus dem 15. Jahrhundert und die Stadtsatzung von 1539 zu einwandfreier Edition und sind begleitet von wertvollen Untersuchungen, Kommentaren und Registern. In diesen unentbehrlichen Quellensammlungen ist ein guter Teil der innern Rechtsentwicklung Berns bis ins 16. Jahrhundert dargelegt.

Der dritte, vor kurzem erschienene Band zeigt mehr die äussere Entwicklung aus der Reichsstadt zum Stadtstaat im Rahmen des Reiches bis ins 15. Jahrhundert. Die Bündnisse Berns, Burgrechte, Schirm- und Schutzbriefe, Kaufverträge um Herrschaften und Pfandschaften, Rechte und Einkünfte, die Freiheitsbriefe und Privilegien, Friedensschlüsse, Schieds-

verträge und dergleichen bilden demnach den wesentlichen Inhalt, wozu aber z. B. auch Öffnungen und Weistümer über die Oberherrlichkeit der Stadt in den erworbenen Gebieten kommen.

Hatte der zweite Band das vom Stadtschreiber und spätern Chronisten Justinger begonnene amtliche Satzungenbuch nach der Wienerhandschrift gebracht, so leitet Rennefahrt den dritten Band ein mit Justingers Uebersetzung der Handfeste und begleitet sie mit scharfsinnigen Bemerkungen, in denen der heutige Stand der Forschung über die Handfeste, ihre Entstehung und Bedeutung, dargelegt wird.

Das Urkundenmaterial ist in chronologischer Folge geboten bis an solche Geschäfte, die sich über längere Fristen erstrecken und als Einheit zusammengefasst werden. Solche Gruppen bilden die Friedensschlüsse nach dem Laupenkrieg, die Urkunden über Berns Gebietszuwachs infolge des Sempacherkrieges, diejenigen über die Erwerbung von Aarwangen-Grünenberg, von Trachselwald, Ranflüh und Huttwil, der Landgrafschaft Burgund, von Bipp und Wangen, der Herrschaft Oltigen sowie das Material über die Eroberung des Aargaus. Durch diese Gruppierung wird dem Benützer des Werkes die Uebersicht über solche Vorgänge mit ihren Folgen erleichtert; ein streng chronologisches Verzeichnis lässt die einzelnen Urkunden leicht auffinden. Das über 60 Seiten zählende Register der Orts- und Personennamen und der vorkommenden alten Rechtswörter ist sehr wertvoll.

Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass auch hier der Abdruck der Urkunden mit grösster Sorgfalt geschah. Die längern Stücke sind durch Einschieben von Ziffern derart gegliedert, dass die Hauptpunkte, wie beispielsweise die Bedingungen bei Verträgen, hervorgehoben werden, was namentlich bei seitenlangen Akten eine willkommene Erleichterung bildet. Besondere Erwähnung verdienen die fast durchgehend angebrachten Bemerkungen, mit denen der gelehrte Bearbeiter manches aufhellt und erklärt, was sonst dunkel bleiben würde; hier wird gelegentlich die Vorgeschichte eines Geschäftes und mehrfach die weitere Entwicklung berührt. So wird erklärt, warum die Herren von Weissenburg 1334 dem Kloster Interlaken die Burg Weissenau und die alte Herrschaft Rothenfluh schenken und zwei Tage darauf um eine bestimmte Summe verkaufen. Es sei ferner, um nur einiges zu erwähnen, auf die Bemerkungen zum Bündnis mit den Waldstätten, zum Erwerb von Aarberg, Thun und Burgdorf verwiesen. Die Öffnungen und Urteile über Gebiet und Rechte der Landgrafschaft Burgund reichen bis 1492 und werden in den Bemerkungen durch fünf Urteile an Landtagen der Jahre 1543, 1546, 1637 und 1653 im Landgericht Zollikofen ergänzt.

Wenn die Frage berührt werden soll, ob der vorliegende Band der Schule etwas zu bieten habe, so ist zu sagen, dass manche unserer fleissigen Kollegen, die sich still und unverdrossen mit heimatkundlichen Forschungen abgeben, hier Hilfe finden werden.

Aus dem Vorwort vernimmt man, dass der Bearbeiter bereits das Material zu einer Fortsetzung vorbereitet hat; sie wird sich wieder mehr der innern Entwicklung bis zur Reformation zuwenden und Kultur und Wissenschaft, Sitte und Religion beleuchten; denn was unter Rechtsquellen geboten wird, umfasst nicht bloss das Recht im heutigen Sinne, sondern in weitem Umfang das Kulturleben der Vergangenheit.

*Hs. Morgenthaler.*

## La Suisse il y a cent ans

### II. La commune

Un fait d'une importance capitale de notre histoire nationale qui a échappé jusqu'à maintenant à l'attention de nos historiens, c'est la formation, dans la première moitié du XIX<sup>e</sup> siècle, de la commune d'habitants ou commune politique sur un type uniforme. De cette lente et obscure germination devait sortir la magnifique floraison de nos trois mille communes helvétiques, dont on a vu flotter fièrement les bannières aux couleurs chatoyantes à la dernière exposition nationale de Zurich, en 1939. Les communes suisses,

ces cellules de l'Etat, dont l'ensemble dans sa texture est l'Etat lui-même, sont si fortement organisées, elles sont entrées si profondément dans nos mœurs, elles nous apparaissent sous l'aspect d'une nécessité si absolue, que nous nous imaginons volontiers qu'elles ont toujours existé sous la forme où nous les connaissons. C'est une profonde erreur, comme le lecteur, qui aura la patience de nous suivre jusqu'au bout, pourra s'en convaincre facilement.

La commune, dans le sens démocratique et républicain où nous l'entendons aujourd'hui, n'a fait qu'une brève apparition au moyen âge, au moment précis où quelques communautés urbaines, débarrassées de leur

seigneur laïque ou ecclésiastique, s'étaient constituées en cités autonomes se gouvernant elles-mêmes par le moyen d'un conseil élu par l'ensemble des bourgeois. La bourgeoisie était accessible à tous les habitants de la ville, parce que celle-ci avait besoin d'impôts pour vivre et de milices pour se défendre. Dès le XVI<sup>e</sup> siècle, les guerres ayant pris fin et le patrimoine communal s'étant arrondi, le droit de bourgeoisie fut refusé dès lors aux nouveaux habitants, ou ne leur fut accordé qu'à titre exceptionnel, le plus souvent contre argent comptant et avec des droits diminués. C'est ainsi qu'il se forma dans les villes différentes catégories parmi les habitants: *bourgeois*, *petits bourgeois*, et *simples domiciliés*. Des aristocraties paysannes ou villageoises se formèrent dans les campagnes, dont ne firent partie que les propriétaires de biens-fonds. Ceux-ci se réservèrent la jouissance de tous les biens communaux, et en exclurent les simples habitants ou domiciliés, qui formèrent peu à peu une véritable plèbe. Partout, pour être bourgeois, que ce fût dans les petites capitales des seigneuries urbaines, dans les villes de la campagne, dans un bourg ou dans un village, il fallait être propriétaire d'une maison ou d'un domaine. Sous l'ancien régime, le droit de bourgeoisie n'était donc pas un *droit personnel*; c'était un *droit réel*.

S'inspirant de cet axiome que «l'Etat libre puise ses forces dans la commune libre et indépendante», la République helvétique de 1798 créa sur le modèle français la *commune politique* ou commune d'habitants, dont voici les éléments essentiels:

La commune forme une collectivité jouissant de la personnalité morale ou administrative. Elle est un rouage de l'Etat. Elle est composée de tous les citoyens helvétiques établis sur son territoire depuis cinq ans. Elle a pour attributions: la police locale, la sécurité et la santé publiques, le service de voirie, la lutte contre l'incendie, la surveillance des marchés et celle des poids et mesures, la police des étrangers, les affaires de tutelle. Réunis en assemblée générale, les citoyens actifs élisent un Conseil municipal, la *municipalité*, collège de 3 à 11 membres; ils fixent le traitement des fonctionnaires municipaux et votent les impôts. Présidée par le maire, la municipalité administre la commune sous le contrôle du préfet et de la Chambre administrative cantonale. La République helvétique ne supprima pas la commune bourgeoise; mais elle lui enleva tout caractère politique, ne lui laissant que l'administration des biens communaux et l'assistance publique.

Cette œuvre de l'Helvétique fut presque anéantie par les réactionnaires de la Régénération et de la Médiation. Elle fut reprise par les hommes de la Régénération (1830—1848), auxquels l'importance primordiale de la commune n'avait pas échappé. Ils rétablirent la commune politique ou commune d'habitants sur le modèle créé par la République helvétique, en attribuant toutefois la souveraineté communale, non pas à une municipalité élue par l'assemblée générale, mais à l'assemblée des citoyens elle-même, et en conférant à la commune toute l'autonomie compatible avec le pouvoir de l'Etat. Ils en firent, selon l'expression vaudoise, le *quatrième pouvoir de l'Etat*. Après le mouvement libéral de 1830 et 1831, ces principes furent admis dans les nouvelles constitutions de Zurich, de

Berne, de Lucerne, de Saint-Gall, d'Argovie, d'Appenzell R.-E. et Appenzell R.-I., de Vaud et de Genève. Ce mouvement communal fit tache d'huile: tous les cantons suisses, y compris les cantons primitifs — où s'était maintenue l'antique communauté rurale — adoptèrent les uns après les autres la commune politique, telle que nous l'avons définie plus haut: Unterwald et Schwyz en 1848, le canton de Neuchâtel après son affranchissement de la Prusse, et les Grisons par la constitution de 1854. La commune bourgeoise ne fut plus qu'une corporation gérant ses biens et entretenant ses pauvres. Elle a conservé toutefois, dans beaucoup de cantons, un privilège extrêmement précieux, celui de recevoir de nouveaux bourgeois et d'en faire ainsi des citoyens du canton et, partant, des citoyens suisses.

Renouant la tradition et faisant revivre le vieil esprit communautaire des Confédérés, en contact étroit avec la terre ancestrale, les communes d'habitants, républiques en miniature fondées sur la souveraineté populaire, ont étendu sur toute la Suisse le réseau serré de leurs cellules politiques, actives et prospères. Plus que n'importe quelle autre institution démocratique, elles ont contribué par leur force et par leur cohésion à créer l'unité morale de la Confédération.

Dans cette esquisse, nous avons dû négliger les détails. Il faudrait avoir le loisir de suivre, à partir de 1830, cette évolution communale dans l'un ou l'autre de nos cantons, dans ceux de Neuchâtel, des Grisons ou du Valais, pour ne citer que ceux-là, où l'organisation communale se présentait, avant 1830, sous une forme tout à fait particulière. Prenons à titre d'exemple le canton de Zurich et celui d'Uri qui, au point de vue politique, économique et social présentaient entre eux de telles différences que l'un semblait aux antipodes de l'autre. A Zurich, la réforme communale fut radicale et rapide: «L'assemblée communale, lisons-nous dans la constitution zurichoise du 20 mars 1831, a le droit d'organiser la commune et d'en régler l'administration dans le cadre de la constitution et des lois du canton.» Plusieurs lois fixèrent l'application de ce principe et le développèrent: lois sur l'administration communale, sur les assemblées municipales, sur les droits de bourgeoisie, etc. La commune politique fut complètement séparée de la commune civile ou bourgeoise; la commune scolaire fut détachée de la paroisse et rattachée à la commune politique. La commune d'habitants, la corporation bourgeoise et la paroisse eurent chacune leur statut particulier. Le droit d'établissement fut accordé à tous les Suisses qui élaient domicile dans le canton. Le droit de cité cessa d'être un droit réel pour devenir un droit personnel n'ayant plus aucun rapport avec la propriété foncière.

Dans le canton de Zurich, cette transformation fut relativement aisée. Il n'en fut pas de même dans le canton d'Uri où la commune avait toujours existé, mais sous une forme tout à fait spéciale. La *corporation de la marche* — *Markgenossenschaft* — qui à l'origine embrassait tout le pays d'Uri, était devenue la *communauté* ou *commune du pays*, la *Landsgemeinde*, expression qui désigne à la fois la république et son autorité suprême. Il n'y avait qu'un droit de cité,

celui du canton, le *Landrecht*. L'Uranais était l'*homme du pays*, le *Landmann*. Avant la République helvétique, la notion de commune — *Gemeinde* — et celle de citoyen — *Bürger* — étaient totalement inconnues sur les bords de la Reuss — le nom comme la chose — et ne se trouvaient ni dans les règlements ni dans le dialecte du pays. L'expression qui devait correspondre à celle de commune était: ceux d'Altdorf, *die von Altdorf*, ceux de Göschenen, nos combourgeois du Schächental, *unsere Mitlandleute von Schächental*, etc. Sous ce régime patriarcal, tout le pays ne formait qu'une famille: la *Landsgemeinde* y exerçait la puissance maternelle et le Conseil du pays — *Landrat* — la puissance paternelle. Dans la vallée de la Reuss et ses vallées latérales, l'Uranais était partout chez lui: il était dans sa *Landsgemeinde*, sa commune du pays. On comprend que dans ces conditions, la commune d'habitants ait eu de la peine à s'établir dans le pays d'Uri: malgré cela, elle y a pris la même forme que partout ailleurs en Suisse.

L'établissement des communes politiques dans les anciens cantons aristocratiques de Berne, Fribourg, Soleure et Lucerne, ou mi-aristocratiques de Zurich, Bâle, Schaffhouse et Genève, provoqua la séparation de la ville et de l'Etat, qui jusqu'alors avaient été une seule et même institution, une seule et unique personne morale ou civile, la ville étant l'Etat, et l'Etat la ville. Toute la campagne se détacha de l'ancienne cité souveraine, puis, dans la ville même, les biens nationaux furent séparés des biens communaux. L'Etat dut fournir à la commune nouvellement fondée — Zurich ou Berne, Genève ou Schaffhouse — les moyens financiers qui lui permettraient d'assurer la marche des services publics dont elle venait d'assurer la charge. Les anciennes villes souveraines furent mises en demeure, après 1830, de faire ce partage, et durent s'exécuter. La ville de Berne ne s'y résigna qu'en 1841.

Tandis que les anciennes villes souveraines, sous la force des circonstances, abandonnaient définitivement leur tutelle séculaire sur les campagnes environnantes, se séparaient de l'Etat avec lequel elles s'étaient longtemps identifiées et se repliaient sur elles-mêmes pour former des communes municipales, elles dénouaient lentement leur ceinture de pierre. Pendant des siècles, elles étaient apparues sur la colline ou dans la plaine telles des châteaux forts, inspirant la crainte et le respect autour d'elles. Leurs anciens sujets, devenus des hommes libres et souvent les maîtres de l'Etat, considéraient avec méfiance les ouvrages fortifiés des villes, qui avaient fait trembler leurs pères. D'ailleurs ces remparts n'étaient plus en état de résister aux armes modernes. D'autre part ces vieilles murailles craquaient sous l'afflux d'une population qui allait toujours en augmentant, grâce au développement rapide du commerce et de l'industrie. La plupart des villes abattirent leurs portes et leurs tours, démolirent leurs remparts et comblèrent leurs fossés. Certaines d'entre elles hésitèrent à faire disparaître ces témoins d'un glorieux passé. Quelques petites villes suisses ont conservé en tout ou en partie leurs antiques moyens de défense, ce qui leur confère un cachet tout particulier et contribue à donner à notre pays son cachet original.

P.-O. Bessire.

N'oubliez pas la votation des 21 et 22 septembre!

Engagez vos concitoyens à y prendre part!

Déposez **deux fois un Oui** dans l'urne!

## A propos du Rapport sur la gestion de la Direction de l'Instruction publique pendant l'année 1945

Contrairement aux suppositions émises dans le rapport de l'année dernière, le nombre des *élèves des écoles primaires* a diminué encore fortement pendant l'année 1945/46; il a passé de 80 360 à 78 988. Les écoles secondaires ont également été fréquentées un peu moins que durant l'année antérieure. Il est d'autant plus réjouissant de constater que le *nombre des classes primaires* a augmenté de trois unités. Au degré moyen la création de nouvelles classes a commencé au printemps, et il est probable que ce mouvement se maintiendra. On peut donc admettre que dans notre profession aussi le nombre des places vacantes sera des plus satisfaisants au cours des prochaines années. Le nombre des *classes surchargées* (de 51 à 70 élèves) s'est de nouveau accru de six unités: un mouvement rétrograde qui devrait être immédiatement enrayé. Cent instituteurs et institutrices, donc un nombre relativement élevé, *ont quitté l'enseignement*; plusieurs d'entre eux, qui restèrent vaillamment à leur poste pendant la guerre, sentent maintenant leurs forces fléchir; d'autre part, chez les jeunes instituteurs il y en a davantage qui continuent leurs études, et chez les jeunes institutrices on constate que le nombre de celles qui se marient est beaucoup plus élevé qu'autrefois.

Le nombre des cours aux *écoles complémentaires*, ainsi que celui des élèves de ces écoles a considérablement augmenté, passant de 393 à 449 pour les cours, et de 5240 à 6517 pour les élèves. C'est la conséquence des nouvelles dispositions légales; puisse s'éveiller aussi chez ces élèves, malgré la discipline imposée, une impulsion personnelle pour le travail! Sont également en voie de développement l'*enseignement ménager* et les *écoles enfantines*. Dans ces deux domaines l'Etat se charge de nouveaux devoirs et s'impose de nouveaux sacrifices. L'*office cantonal d'orientation pédagogique* semble encore toujours être trop peu connu; dans de nombreux cas difficiles, des conseils donnés à temps pourraient éviter bien des pertes de temps et des déboires. Le rapport signale le travail accompli avec joie et bonne volonté dans les *cours de perfectionnement* — particulièrement ceux qui furent demandés et favorisés par les sections de la Société des Instituteurs — et relève le succès remporté par ces cours. Pour la *construction et la transformation de maisons d'écoles*, ainsi que pour l'aménagement de *places de gymnastique et de sport*, les dépenses, une fois de plus, n'ont pas atteint fr. 50 000. Il est à craindre que dans

quelques années les demandes de subventions parviendront de tous côtés; il sera difficile alors de faire droit à toutes en même temps.

Parmi les postes en corrélation avec la *subvention fédérale*, il en est un qui figure dans tous les rapports depuis 1942, d'un montant de fr. 30 000, destiné à la « mise à la retraite prématurée d'instituteurs ». La somme de fr. 120 000 déjà versée dans ce but — selon décision du Grand Conseil elle atteindra l'année prochaine fr. 150 000 — n'a été utilisée qu'en partie. Il est regrettable que les moyens mis ainsi à disposition n'aient pas été utilisés intégralement, puisqu'ils auraient permis de rendre service à quelques instituteurs sans place, à des instituteurs usés par le travail, et à l'école elle-même. Bien que le chômage ait disparu aujourd'hui pour le corps enseignant, cet argent ne doit pas être soustrait à son but. Il peut toujours se présenter des cas où une retraite volontaire devient fort désirable, même quand la caisse, conformément à ses statuts, ne peut admettre le versement de la rente entière. L'argent provenant de la subvention fédérale, et versé à la Caisse d'assurance, est certainement bien placé. Et à l'avenir encore il faudrait pouvoir compter sur une partie de la subvention fédérale en faveur de la Caisse d'assurance.

Depuis le décès de Monsieur le Professeur Henri Baumgartner, le corps enseignant de l'école normale supérieure se renouvelle constamment. Pour l'école moyenne bernoise il est d'une importance capitale que l'Ecole normale supérieure, et en particulier les cours de pédagogie et de méthodologie à notre établissement supérieur d'instruction, puissent disposer d'hommes qui aient de la compréhension et de la sympathie pour notre système scolaire bernois. Les capacités scientifiques doivent se lier ici aux tâches pratiques de la vie, aussi bien, par exemple que dans le domaine de la médecine ou de l'administration.

Les lecteurs attentifs pourront apprendre par le rapport que nous examinons ici, qu'avec la fin de l'époque de guerre a commencé une période de modifications radicales dans le domaine de l'éducation et de l'instruction. De grandes et lourdes tâches doivent être résolues. Bientôt vont s'ouvrir les discussions sur la question des bourses puis sur les propositions relatives à la prolongation des études aux écoles normales d'instituteurs; elles nous montreront si la présentation infructueuse de nouvelles propositions et de nouveaux projets doit se poursuivre, annihilant les efforts de toutes les bonnes volontés. Si le corps enseignant et les autorités continuent à piétiner ainsi sur place, il deviendra franchement inutile de s'attacher à la transformation projetée de toute la législation scolaire. En fin de compte, l'organisation actuelle n'est pas aussi surannée qu'on veut bien le dire, et elle pourrait certainement continuer à se développer fructueusement partout où des personnalités capables et dévouées sont à l'œuvre. Les années de guerre devraient cependant nous avoir démontré que l'école a le devoir de prendre de nouveau mieux conscience de sa tâche et de se détourner de ce qui ne doit pas la toucher. Il faudra ici faire un effort de réflexion pour établir ce que cela signifie. Reconnaissons que Pestalozzi a accompli un certain travail préparatoire. Outre les décisions que la Direction

de l'Instruction publique doit prendre chaque année, elle a décidé, par l'octroi de subsides, de faciliter l'achat des œuvres complètes de notre grand maître, et elle a recommandé cet achat; cette décision n'est-elle pas significative? Il appartient maintenant au corps enseignant et aux autorités de faire ce qui est plus important encore, c'est-à-dire lire ces œuvres. Puisse les rapports de gestion des prochaines années prouver que l'influence de Pestalozzi sur l'instruction publique dans le canton de Berne devient toujours plus puissante.  
Wyss.

## A l'Etranger

**Yougoslavie. Reconstruction scolaire.** La Yougoslavie met tout en œuvre pour reconstituer son système scolaire durement éprouvé par la guerre. C'est ainsi que le Monténégro compte déjà 132 écoles de plus qu'en 1941, et la Serbie 668. Certaines régions profondément ravagées, en revanche, n'ont encore pu atteindre le niveau d'avant-guerre, comme en Bosnie-Herzégovine et dans la région de Kosovo, où il y a respectivement 522 et 196 écoles de moins que durant la dernière année de paix. Il faut en outre remplacer les manuels d'enseignements détruits ou périmés et en écrire de nouveaux selon les dernières données de la science et de la pédagogie. A côté de ces difficultés matérielles l'école a aussi énormément souffert dans ses cadres. Si pour 35 écoles normales en 1941 il y avait 7481 inscrits, en 1944—1945 on en comptait seulement 4719 pour 34 écoles normales. En Slovénie, par exemple, où le recrutement des instituteurs est facile, une classe compte en moyenne 40 élèves en ville et 80 à la campagne, tandis que dans les régions les plus atteintes comme la Bosnie-Herzégovine ou le Monténégro, il y a parfois 300 et 400 élèves pour un seul maître. Le gouvernement a donc dû prendre des mesures d'urgence à caractère transitoire pour remédier à cet état de choses. Dans certaines régions éloignées, on a fait appel aux paysans les plus instruits pour enseigner les rudiments aux écoliers. Mais, en général, le problème a été résolu par la création de cours pédagogiques accélérés ouverts aux élèves de 17 à 30 ans, ayant terminé leurs études secondaires. Par la suite, les instituteurs et institutrices ainsi formés devront compléter leurs connaissances par des conférences pédagogiques régulières.

B. I. E.

## Divers

**Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire.** Parmi les quatre cours prévus au programme d'activité de notre société, seuls *le cours de cartonnage* et *le cours technique* auront lieu. Il n'y a pas eu assez d'inscriptions pour les autres cours qui sont ainsi renvoyés à l'année prochaine.

*Le cours de cartonnage* aura donc lieu à Delémont du 7 au 19 octobre. Il est destiné aux débutants, durera quatre semaines et sera donné en deux fois; la seconde partie étant prévue pour l'année prochaine.

*Le cours technique* (Werkunterricht) sera donné en langue allemande et aura lieu à Bienne du 7 au 12 octobre. La question langue ne constitue aucun obstacle pour notre entendement: plusieurs Jurassiennes sont déjà inscrites. Ce cours s'adresse surtout aux maîtresses et maîtres des 1<sup>re</sup> à 4<sup>e</sup> années scolaires. On y fera du pliage, cartonnage, tressage, travail du bois, etc., et on confectionnera toutes sortes d'objets, instruments, figurines destinés à illustrer les leçons des petits et celles des écoliers du degré moyen.

On peut encore s'inscrire pour l'un ou l'autre de ces deux cours; quant aux détails d'organisation, les participants seront avisés sous peu personnellement. *Le comité.*

**Travaux manuels.** La Société suisse de travaux manuels et d'école active organisait à Berne, du 15 juillet au 10 août, le 55<sup>e</sup> Cours normal annuel auquel participaient 643 collègues qui, renonçant à un beau mois de vacances, le consacraient à leur formation personnelle pour en faire bénéficiaire plus tard leurs élèves. Que dire du travail accompli dans les 33 groupes de travail, sinon qu'il fut excellent et cela grâce aux parfaits directeurs de cours. La meilleure illustration en fut donnée par l'exposition des travaux faite le 9 août au collège Pestalozzi. Les visiteurs ne tarissaient pas d'éloges sur la bienfaisance, la diversité, l'originalité des travaux exposés.

Nul ne conteste plus la valeur éducative des travaux manuels, enseignement qui devrait prendre encore une plus grande extension dans le Jura. Nous avons salué avec joie l'intelligente initiative prise par la Société bernoise des travaux manuels et la sous-section jurassienne d'organiser dans le Jura, des cours de quinze jours. Mais nous avons été surpris d'autre part d'apprendre qu'un très petit nombre de collègues s'étaient fait inscrire au cours de cartonnage de Delémont, qui devait être dirigé par un maître en la matière, M. Hans Burn de Berne. Nous qui avons pu bénéficier pendant un mois du talent de pédagogue et de l'enseignement méthodique de cet excellent maître, nous ne saurions assez recommander à tous les indécis de s'inscrire pour le cours en question, qui ne pourra avoir lieu que si le nombre d'inscriptions est suffisant.

Chers collègues, n'hésitez pas à répondre avec empressement à la convocation que vous adressa la Commission jurassienne des travaux manuels. Vous ne regretterez pas les heures fécondes consacrées à votre perfectionnement, même s'il devait vous en coûter quelques jours de vacances. L.

**Fondation de la SSI pour la recherche de stations de vacances et de passages.** La Fondation est en mesure de fournir à ses membres une magnifique *carte d'excursions de Bienne et environs*, au 1:33 333, avec répertoire des routes, au prix de fr. 3.20. Elle peut également fournir une superbe carte d'excursions et de tours de ski de Saas-Fee, au 1:50 000 au prix officiel de fr. 1.50.

Les commandes sont à adresser au Secrétariat de la Fondation: M<sup>me</sup> C. Müller-Walt, à Au, Rheintal.

**La vente d'insignes du village d'enfants Pestalozzi.** Au total, 750 000 coccinelles ont été vendues en faveur du village de Trogen. C'est là un beau résultat et qui montre une fois de plus que notre population répond généreusement quand on s'adresse à son cœur. Nous lui exprimons, ainsi qu'aux nombreux aides bénévoles, un chaud merci! Souhaitons que tous les milieux de chez nous continuent à témoigner leur sympathie au village Pestalozzi afin que ce foyer des orphelins de la guerre puisse ouvrir prochainement ses portes toutes grandes.

**Des arbres pour le village Pestalozzi.** Il s'agit d'une campagne qui doit procurer au village de Trogen d'importantes ressources financières pour la construction et l'exploitation de son entreprise. Cette campagne permettra aux écoles de faire don d'un ou de plusieurs arbres appartenant à leur commune. Cet automne déjà, les «arbres du village d'enfants» doivent être abattus, puis vendus par des jeunes en faveur de cette belle œuvre.

Les cantons et les communes, ainsi que les propriétaires de forêts, seront sollicités et ils étudieront avec bienveillance, espérons-le, la requête des écoliers. Cette requête doit permettre à ces derniers de ne pas recevoir seulement un enseignement théorique, mais d'assister à la chute de «leur» arbre. Ils le verront tomber, cet arbre, ils apprendront de visu comment on l'ébranche et l'écorce, comment on le débite et le vend.

Mais une pensée présidera à cet enseignement direct: celle du village Pestalozzi, de ses petits habitants auxquels il s'agit d'assurer un foyer bien chaud, bien intime. Pour témoigner leur gratitude aux donateurs, le printemps prochain, les écoliers, sous la direction de forestiers, planteront de petits arbres là où de grands ont été abattus en faveur des orphelins de la guerre, en faveur du village Pestalozzi.

## Bibliographie

*Rolin Wavre, La logique amusante.* Un volume broché de 80 pages. Editions du Mont-Blanc, Genève.

M. Rolin Wavre nous donne un petit livre qu'il destine «à faire raisonner les rieurs et rire les raisonneurs». Il y réussit admirablement. En un style limpide, il conduit le lecteur insensiblement d'un paradoxe amusant à certaines questions générales des mathématiques et de la philosophie, puis utilise la méthode logique apparemment la plus stricte à l'élaboration de boutades raffinées. Son opuscule est parsemé d'anecdotes spirituelles tirées de l'histoire de la philosophie et de la littérature depuis l'Antiquité. «La logique amusante» est à la fois un régal et un délassément pour tout esprit curieux.

Table des matières: La logique amusante. Les petites antinomies. Le salon des logiciens. Une joute héliénistique. Les possibles. Les apories de Zénon d'Elée. Le comique de l'absurde. B.

*Albert Sautier, Almanach perpétuel de La Forcla.* Collection «Trésors de mon Pays». Editions du Griffon, Neuchâtel. Fr. 9.50.

Aucun des quinze fascicules parus dans la collection «Trésors de mon Pays» n'est consacré au Valais. Les Editions du Griffon, qui s'appliquent avec tant de succès à chanter les villes d'art, les esprits éminents et les richesses naturelles du pays, l'auraient-elles oublié? C'est pour regagner le temps perdu, sans doute, qu'elles nous présentent un *Calendrier perpétuel de La Forcla*, triple fascicule illustré de 96 pages de magnifiques héliogravures.

Au lieu des impressions hâtives d'un voyageur pressé, Albert Sautier décrit par le texte et par l'image la vie d'un village de montagne, telle qu'elle se répète, immuable, dans le cycle de l'année. Mais ce qui prête un intérêt particulier à cette étude, c'est que la scène de l'action, le hameau de La Forcla, au Val d'Hérens, est un des endroits où, grâce à une économie fermée, les coutumes et les traditions subsistent presque intactes, non encore submergées par le machinisme.

Par sa psychologie subtile et par la justesse et l'exactitude de l'observation, ce livre est d'intérêt général. Tout ami du Valais y trouvera l'occasion de belles émotions et gagnera à sa lecture une connaissance plus précise de son admirable et insaisissable population montagnarde.

*Trygve Gulbrandsen, Le souffle de la montagne.* Roman traduit du norvégien. Un volume in-8 couronne. Editions Victor Attinger, Paris et Neuchâtel. Br. fr. 5. —, rel. fr. 8.40.

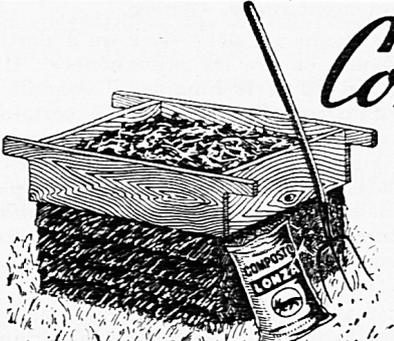
Personne n'a oublié le roman *Là-bas chante la forêt*, cette puissante évocation de la vie norvégienne de la fin du 18<sup>e</sup> siècle, qui a valu à son auteur d'être considéré comme l'écrivain du plus grand avenir des pays scandinaves. *Le souffle de la montagne* est la seconde partie de cette trilogie nordique, et le lecteur y retrouvera les qualités qui ont fait le succès du premier volume: la grande clarté de vue, le dédain des complications, et ce souci, précieux entre tous à l'heure actuelle, de donner à l'homme sa «mesure véritable».

L'action y semble très simple, même parfois à l'emporte-pièce. Et cependant ce récit, qui suit la vie du grand gaard pendant les années de prospérité et de misères — les guerres et famines du temps de Napoléon — pendant les années de bonheur et d'adversité, est aussi profond que le chant des grandes forêts qui entourent le domaine et des hautes montagnes qui dominant l'horizon. Dag Björndal épouse la belle Adelheid Barre, et la vie refléurit au gaard avec de petits enfants. Mais hélas, malgré les soins et les prières, les deux petits garçons meurent subitement, et le désespoir prend pied dans la maison endeuillée. Ainsi se trouvent posées, après le bonheur et l'amour, les questions si naturelles à la fois et si tragiques

de la vie et de la mort. Les héros du roman vivent avec une intensité violente, renforcée par leur solitude, le sort tragique qui les atteint. Adelheid, en plus de son chagrin, se sent devenue une intruse dans la race dont elle n'a pas su continuer la lignée. Le jeune Dag, qui n'a jamais encore connu l'adversité, cherche les limites de la vie dans un corps à corps avec la montagne au printemps, et frôle la mort. Mais l'amour de sa femme est plus fort que tout, et le ramène à l'existence. Quant au vieux Dag, plus âgé, ses réactions sont plus complexes, et même la naissance de nouveaux petits-fils ne saurait le rajeunir. Car il s'est aperçu que, s'il était parvenu à régler

ses rapports avec ses semblables, il n'avait jamais véritablement réglé ses rapports avec Dieu.

On ne peut que répéter ici ce qui a déjà été dit de Gulbranssen: ses romans sont de très beaux romans, émouvants et sains; son œuvre force le respect. On y découvre les passions les plus légitimes et les plus fraîches, les tendresses les plus charmantes, les orgueils et les problèmes les plus tenaces qu'on retrouve de tout temps au fond du cœur humain. L'épopée commencée dans *Là-bas chante la forêt* continue sur un ton plus grave peut-être, mais d'autant plus significatif. C'est le jeu de la vie dans toute son ampleur.



## Composto Lonza

verwandelt Gartenabfälle, Laub, Torf etc. rasch und billig in besten  
**GARTENMIST**

**LONZA A. G. BASEL**

## Klavier

wie neu, kreuzsaitig, Weltmarke Ibach, mit prachtvollem Ton und 5jähriger voller Garantie, wegen Wegzug günstig zu verkaufen. Passendes Weihnachtsgeschenk. Zu besichtigen bei Ed. Fierz-Schäfer, Thun, Obere Hauptgasse 52, Telefon 2 31 28. 216



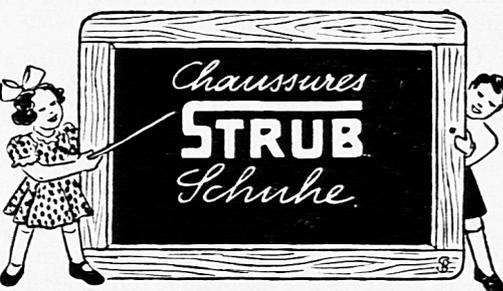
**Die Freude des Lehrers**

ist der äusserst handliche, zuverlässige und billige **Klein - Vervielfältiger** für Schriften, Skizzen und Zeichnungen (Hand- und Maschinenschrift) der

**† USV - Stempel**

Er stellt das Kleinod und unentbehrliche Hilfsmittel tausender schweizerischer Lehrer und Lehrerinnen dar. Einfach und rasch im Arbeitsgang, hervorragend in d. Leistungen. Sie stempeln direkt ins Heft des Schülers! Nr. 2, Postkartengrösse Fr. 28.-. Nr. 6, Heftgrösse Fr. 33.-. Verlangen Sie Prospekt oder Stempel zur Ansicht!

**B. Schoch, Oberwangen (Thurgau)**  
Telephon 6 79 45 213



**Gebrüder Georges**  
Bern  
Marktgassee 42

Durch  
**INSERATE**  
werden  
Sie  
bekannt

**Handel, Verkehr, Arztgehilfinnen,**

Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Gratis-Prospekt. 159

**Neue Handelsschule Bern**  
Wallgasse 4 - Telephon 3 07 66



## MUSIKALIEN und INSTRUMENTE

in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft 111

**Reiner**  
MARKTGASSE THUN TEL. 92 93 0

Schulfunkradio und Grammophonplatten

Schweiz. Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik

## ALDER & EISENHUT

Küsnacht-Zürich  
Ebnat-Kappel

Das Schweizerische Spezialgeschäft für Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf ab Fabrik an Schulen, Vereine und Private

